

SWR2 Alte Musik

Titel: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn – 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch

Von Ilona Hanning

Sendung: 1. September 2024
Redaktion: SWR Kultur, Alte Musik
Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWRKultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWRKultur App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swrKultur.de/app

Signet: SWR Kultur-Alte Musik

Mit Ilona Hanning

Mit Liedern kann man Botschaften vermitteln und Gemeinschaft stiften. Und das Singen von Liedern hat zündendes Potenzial: in Magdeburg wird Anfang des 16. Jahrhunderts ein Bettler eingekerkert, der öffentlich auf einem Platz Lieder von Martin Luther singt. Und nicht nur das, er bringt sie auch Männern und Frauen bei und schließlich werden diese deutschen Lieder öffentlich in den Kirchen gesungen. Der Bettler wird verhaftet, aber von mehr als 600 Menschen aus der Haft befreit. So steht es in der Magdeburger Stadtchronik von 1524. Die Reformation ist im vollen Gange. Und mit ihr entsteht das Evangelische Gesangbuch. In diesem Jahr wird es 500 Jahre alt. Mehr dazu in dieser Stunde.

1.Musik: M0515765 Dauer: 48 Sekunden

Martin Luther

Aus tiefer Not schrei ich zu Dir

aus: Eyn Enchiridion oder Handbüchlein (Erfurt, Johannes Loersfeld, 1524)

Per-Sonat

Sabine Lutzenberger, Sopran

Aus tiefer Not schrei ich zu Dir, von Martin Luther, gesungen von Sabine Lutzenberger. Ein Lied das auch im Gotteslob der Katholiken und im katholischen Gesangbuch der deutschsprachigen Schweiz auftaucht. Luther hätte die Sängerin auch an der Laute begleiten können, er war ein begabter Musiker und hat sich auch in Musiktheorie ausgekannt. „Ich habe den Plan... deutsche Psalmen für das Volk zu schaffen (..) Damit das Wort auch durch den Gesang unter den Leuten bleibt“, schreibt Luther, übersetzt einige Psalmen und komponiert Melodien dazu. Martin Luther will mit diesen Liedern im Gottesdienst das Evangelium verkünden und Gemeinschaft stiften. Es wird

zwar schon vor Luther im Gottesdienst, bei Prozessionen und anderen kirchlichen Anlässen gesungen, aber längst nicht so viel. Zudem zelebriert der Priester die Messe auf Latein, weit weg und mit dem Rücken zu den Gläubigen. Mit der Reformation ändert sich das. Martin Luther will, dass die Gemeinde an bestimmten Stellen des Gottesdienstes mitsingt und zwar auf Deutsch, der Sprache, die sie auch versteht. Seine Idee, die Gemeinde aktiv am Gottesdienst zu beteiligen ist damals aber nicht neu: schon im 15. Jahrhundert singen die Böhmisches Brüder ein breites Repertoire an Liedern, im Gottesdienst benutzen sie gedruckte Gesangbücher. Ihre erstes, tschechisches Gesangbuch erscheint schon 1501, eine deutsche Fassung 1531 und die verbreitet sich. Luther und seine Mitstreiter sind mit ihren deutschen Liedern für den Gottesdienst etwas früher dran. Los geht's mit 8 Blättern, die der Nürnberger Drucker Jobst Gutknecht 1524 als kleines Liederbuch mit Noten und Text herausgibt. Der sogenannte Achtliederdruck. Dieses kleine feine Büchlein verbreitet sich schnell und auch in anderen Städten erscheinen dann Sammlungen mit geistlichen Liedern zum Beispiel in der Lutherstadt Wittenberg. Johann Walter stellt das Geystliche Gesangk Buchley n zusammen, darin sind 24 Lieder von Luther selbst, drei von Paul Speratus und anderen. Mit dabei auch ein Lied von einer Frau, von Elisabeth Cruciger und zwar im 4stimmigen Satz

2. Musik von DW ist bereits bestellt und liegt vor, Dauer: 2:17 Min

2., 3. 4. Strophe nehmen, die wird 4 stimmig gesungen

<u>Herr Christ, der einig</u>	[DW]	3'04	Kopp, Peter; Vocal	N. N.; Creutziger,
4183214 <u>Gotts Sohn</u>			Concert Dresden	Elisabeth; ...

Das VocalConcert Dresden mit „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ der Text stammt von Elisabeth Cruciger, eine zum lutherischen Glauben konvertierte

Nonne, ihre Melodie basiert wohl auf einem damals bekannten Lied. Dieses Cruciger Lied steht auch heute noch, 500 Jahre später, im Evangelischen Gesangbuch. Später taucht diese Melodie z.B. bei Johann Pachelbel oder Johann Sebastian Bach in kunstvollen Choralbearbeitungen auf. Viele Kirchenlieder werden über die Jahrzehnte durch solche Choralbearbeitungen veredelt.

Das Grundrepertoire an Liedern, das eine evangelische Gemeinde vor 500 Jahren nutzt, steht also im Gesangbuch von Johann Walter, das er 1524 in Wittenberg herausbringt. Martin Luther schreibt im Vorwort, dass die Lieder 4stimmig gesetzt sind, weil er damit die Jugend erreichen wolle, sie solle statt „ungeistlicher Gesänge“ doch lieber etwas „Heilsames“ lernen und diese „guten“ Lieder- wie er sagt- mit Lust singen.

Dieses frühe evangelische Gesangbuch von Johann Walter aus dem Jahr 1524 mit seinen vierstimmig gesetzten Liedern ist also erstmal ein Chorgesangbuch, und kein Gesangbuch für die Gemeinde. Gesungen werden diese mehrstimmigen Sätze von Kantoreien. Johann Walter gründet selbst in Torgau die erste Bürgerkantorei, die dort im Gemeindegottesdienst singt. Dieses Kantoreien-Modell breitet sich aus, wird auch in anderen sächsischen Gemeinden und in Mitteldeutschland gepflegt. Zudem verankert Walter das Singen im Schulunterricht. Noch bis zum ersten Weltkrieg findet man in Schulbüchern Choräle, die man als Schüler zu lernen hat.

3. Musik: M0724068, Dauer: 00:49 Min

M0724068	Wer nur den lieben Gott lässt walten. Choral für gemischten Chor a cappella	AMS	0'49	Choir of Clare College, Cambridge; Ross, Graham	Neumark, Georg; Neumark, Georg
----------	---	-----	------	---	--------------------------------

Der Chor des Clare College in Cambridge mit dem „Wer nur den lieben Gott lässt walten“, Text und Musik aus dem 17. Jahrhundert von Georg Neumark. Auch das ein Lied, das vielleicht einigen von Ihnen bekannt ist, weil es noch heute im evangelischen Gottesdienst gesungen wird.

1529 erscheint in Wittenberg ein von Martin Luther konzipiertes Gesangbuch. Er bestimmt Inhalt und Anordnung der Lieder, und auch wer keine Noten lesen kann, hat die Melodien daraus bald im Ohr, denn sie sind eingängig komponiert und je öfter man sie singt, desto schneller prägen sie sich ein, so dass auch die, die sich im 16. Jahrhundert kein Gesangbuch leisten können und oder keine Noten lesen können, im Gottesdienst auswendig mitsingen und aktiv teilnehmen können. Allerdings wird damals noch nicht so viel mitgesungen im Gottesdienst, wie das heute der Fall ist. Damals ist es so, dass die Gemeinde noch einstimmig, ohne Begleitung singt, in den Städten, in denen Kantoreien vorhanden sind, erklingen die Kirchenlieder auch mehrstimmig. Dabei wandert im Laufe des 16. Jahrhundert die Melodie vom Tenor hoch in den Sopran, so dass die Gemeinde besser miteinstimmen kann.

Die Reformatoren schreiben damals nicht nur neue Lieder für den Gottesdienst, sie behalten auch einige alte Lieder wie z.B. mittelalterliche Leisen oder den Hymnus von Ambrosius von Mailand. Eine Verbindung zur frühen Kirche ist Luther wichtig. 1545 kommt das letzte evangelische Gesangbuch von Luther heraus, gedruckt in Leipzig von Valentin Babst, deshalb wird es auch Babstsches Gesangbuch genannt. Dieses Gesangbuch enthält quasie die Essenz der Lieder, die im Umkreis der Wittenberger Reformation entstanden sind. Viele spätere Gesangbücher werden nach dem Babst'schen Gesangbuch gestaltet, bezüglich Rubriken und Einteilung der Gesänge. Meistens wird eine Rubrik mit einem Luther-Lied eröffnet, daneben gibt es auch Lieder anderer Reformatoren. Und keineswegs nur Gesänge auf Deutsch,

zum Begräbnis findet man auch noch welche auf Latein in diesem Gesangbuch. Außerdem ist es auch ein sehr schön gestaltetes Gesangbuch, Luther findet das gut, denn „allerlei Schmuck“ wie er sagt macht den Leuten Lust das Gesangbuch in die Hand zu nehmen und die Lieder daraus zu singen.

4. Musik: M0343060 Dauer: 1:35 Min

M0343060 [Christ ist](#) AMS 1'35 Stimmwerck Praetorius, Michael;
[erstanden](#) Unbekannt

Das Ensemble Stimmwerck mit „Christ ist erstanden“ in einem vierstimmigen Satz von Michael Praetorius. Der Organist und Hofkapellmeister in Wolfenbüttel ist überzeugt, dass eine gute Predigt genauso wichtig ist wie gute Musik und Gesang. Sein Vater war in Torgau Kollege von Johann Walter an der Lateinschule, Praetorius hat also als Kind schon das lutherische Lied- und Gedankengut kennengelernt. Er veröffentlicht Liedsammlungen und einige seiner vierstimmigen Sätze und von ihm komponierten Lieder haben sich bis heute im evangelischen Gesangbuch gehalten. Kaum legen die Reformatoren los und bringen Gesangbücher heraus, reagiert die katholische Kirche. Anfangs versucht sie die von Martin Luther konzipierten Gesangbücher nachzuahmen, erst im 17. Jahrhundert ändert sich das. Aber das nur am Rande. Zurück zur Reformation. Neben Wittenberg ist Straßburg ein wichtiger Ort der Reformation und auch ein wichtiger Ort in puncto Lieder, einige Lieder aus Straßburg sind immer noch im Evangelischen Gesangbuch zu finden. In Straßburg lernt Johannes Calvin 1538 das Psalmlied kennen, gibt ein Jahr später eine Sammlung mit einigen Psalmliedern heraus, in der Clément Marot und er selbst die Psalmen in französische Reime gebracht haben. Es folgen erweiterte Ausgaben und 1562 liegt dann der vollständige Genfer Psalter vor, ein

Gesangbuch mit gereimten Psalmtexten in französischer Sprache, Clément Marot und Théodore de Bèze haben alle 150 Psalmen bereimt. Die Melodien stammen von verschiedenen Komponisten, die zum Teil schon für den Straßburger Psalter, einen Vorläufer, geschrieben worden sind. Diese gesungen Psalmen werden von der Genfer Gemeinde im Gottesdienst einstimmig aus dem Gesangbuch gesungen, denn sich alle Texte, alle Reime zu merken, dass schafft kaum jemand. Calvin will, dass man die Psalmen komplett singt, Kürzungen sind nicht erlaubt. Für die private Andacht zu Hause gibt es mehrstimmige Sätze der Melodien

5. Musik: M0479828, Dauer 00:51 Min

AMS 0'51 Chant 1450 Goudimel, Claude; Marot, Clément; ...

Claude Goudimel

Du fond de ma pensée (Countertenor, 2 Tenöre, Bariton, Orgelpositiv) - Chant 1450

Die Vertonung des 130. Psalms, Aus der Tiefe meiner Seele aus dem Genfer Psalter, im Chorsatz von Claude Goudimel gesungen vom Ensemble Chant 1450. Johannes Calvin hat den Psalter zusammen mit seinen Mitstreitern für den Gemeindegesang der reformierten Genfer Gemeinde gestaltet. Solche Chorsätze hat Calvin aber nie für den Gottesdienst autorisiert, sie sind für die häusliche Andacht gedacht. Reisende verbreiten den Genfer Psalter in alle Himmelsrichtungen, er wird in gut 20 Sprachen übersetzt. In Italien, Polen, Ungarn, England, den Niederlanden singt man die gereimten Psalmen genauso wie in Deutschland. Der erste der sie ins Deutsche überträgt ist Paul Schede Melissus, aber seine Übersetzung ist zu sperrig, verkauft sich deshalb auch nicht gut. Eine bessere Übersetzung macht Ambrosius Lobwasser 1573 in Königsberg, Herzogtum Preußen: er übersetzt den gesamten Genfer Psalter mit

den ursprünglichen Melodien und mit den kurzen, calvinistisch geprägten Einleitungen; mehr als 800 Drucke erscheinen bis 1800. Lobwasser will mit seiner Übersetzung erreichen, dass die Psalmen stärker zu Herzen gehen. Nicht jeder ist mit seiner Arbeit einverstanden, der Lobwasser-Psalter wird kritisiert, verbreitet ist aber trotzdem im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts im protestantischen Deutschland. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts findet man den Lobwassers dann als zu altmodisch und unzeitgemäß, Matthias Jorissen schreibt 1798 neue Texte für den Genfer Psalter. Der Melodienreichtum des Genfer Psalters und die klangschönen Chorsätze sind noch heute Bestandteil der deutschsprachig reformierten Kirchen.

Weil die Angst aufkam, dass der calvinistische Einfluss zu groß werden könnte in Deutschland, gibt es auch deutsche Übersetzungen des Genfer Psalters auf lutherische Art sozusagen. Der Theologieprofessor Cornelius Becker setzt sich hin und überträgt die Psalmen in deutsche Lieder auf lutherische Art, wie er sagt und verwendet unter anderem bekannte Melodien lutherischer Kirchenlieder.

Heinrich Schütz vertont einen Text von Cornelius Becker, das Lied steht im Evangelischen Gesangbuch unter der Nr. 295

6. Musik: M0343060, Dauer 1.57 Min

M0343060 [Wohl denen, die da leben](#) AMS 1'57 Stimmwerck Schütz, Heinrich; Becker, Cornelius

Wohl denen die da leben, vierstimmig gesetzt von Heinrich Schütz, gesungen vom Ensemble Stimmwerck. Musik, die im 17. Jahrhundert komponiert worden ist und heute vierstimmig notiert im Evangelischen Gesangbuch steht.

Hier ist SWR Kultur mit der Alten Musik und heute geht's um das Evangelische Gesangbuch. 1524 also vor 500 Jahren ist das erste gedruckt worden und in den fünf Jahrhunderten entstehen zwischen 7000 und 8000 Evangelische Gesangbuch-Ausgaben. Enorm.

In der langen Geschichte des evangelischen Gesangbuchs spielen verschiedenste Einflüsse eine Rolle. Der 30jährige Krieg hinterlässt seine Spuren im Gesangbuch. Hunger, Seuchen, Plünderungen, Tod bestimmen den Alltag der Menschen, die Trost brauchen, göttlichen Trost. Es entstehen viele neue Kirchenlieder, die trösten, aber auch neue Lieder, die die Schönheit der Natur besingen, die Hoffnung geben auf ein paradiesisches Leben nach dem Tod. Das alte Liedgut wird durch zeitgenössische Lieder ergänzt. Die Titel der Gesangbücher spiegeln dieses Bedürfnis nach Trost: „Kräftiges Labsal einer betrübten Seele“; „Vier und zwanzig Freunden-reiche Trost-Lieder oder „Trost-reiche Freuden-Gesänge auff die Stunde des Todes oder tödtlicher Schmertzen“ heißen sie.

Der Berliner Kantor Johann Crüger gibt zusammen mit Paul Gerhardt sein Gesangbuch „Praxis Pietatis melica“ heraus, eine „Übung der Gottseligkeit in christlichen und trostreichen Gesängen“ heißt im Titel 1647. Es beginnt mit der Rubrik Tägliche Morgen-Abend und Bußgesänge, statt mit Festliedern zum Kirchenjahr. Lieder von Luther sind genauso zu finden wie neue Lieder von Paul Gerhardt und Crüger beziffert diese Lieder, schreibt also einen Generalbass, so dass sie auch zu Hause gesungen und musiziert werden können. Es ist eines der wichtigsten evangelischen Gesangbücher im 17. Jahrhundert, die letzte Auflage erscheint noch 1736 in Berlin. Gerhardt ist nach Luther der wichtigste und bekannteste Kirchenlieddichter.

Aber nicht nur die Männer sorgen für neue Lieder im evangelischen Gesangbuch, auch die Frauen. Schon in einem der ersten Gesangbücher ist ein Lied von einer Frau zu finden: in dem „Geistlichen gesangk Buchleyn“ von 1524

findet sich ein Lied im vierstimmigen Satz von Elisabeth Cruciger. Die lutherische Schulmeisterin Magdalena Heymair veröffentlicht mindestens fünf Gesangbücher im 16. Jahrhundert, vermutlich nutzt sie ein Netzwerk von adeligen Frauen, die ihr den Druck finanziell ermöglichen. Magdalena Heymair jedenfalls nimmt die biblischen Bücher wie zum Beispiel das Buch Jesus Sirach und formt es in Strophenlieder um und gibt ihnen kirchliche oder weltliche Melodien, die die Menschen damals kennen. Sie nutzt ihre Gesangbücher im Unterricht in Schulen oder in den adeligen Haushalten, in denen sie arbeitet. Ihre Art der Bibelexegese sorgt dafür, dass die Inhalte der Bibel in verständlicher Sprache verbreitet werden und die Frauen bekommen durch ihr Gesangbuch auch lebenspraktische Tipps wie diese: die Frau solle freundlich, verschwiegen und züchtig sein, dass gefällt nicht nur Gott, sondern auch dem Mann.

Auch viele adelige Frauen geben im 17. Jahrhundert Sammlung mit eigenen und fremden Liedern heraus, damit ihre „Landeskinder“ in puncto häusliche Andacht versorgt sind. Eine von Ihnen ist Aemilie Juliane Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt. Für Sie scheint das Schreiben von geistlichen Liedtexten und Gedichten ihre ganz persönliche Art des Gebets gewesen zu sein. Auf der anderen Seite sorgt sie mit dem Druck der entsprechenden Gesangbücher dafür, dass ihre Untertanen auch den Alltag im Glauben meistern können. Zu Lebzeiten kommt ihr Gesangbuch „Geistliche Weiber-Aquavit“ heraus. In diesem Gesangbuch findet man unter anderem Lieder zur Schwangerschaft, zur Fehlgeburt oder wenn eine Frau und das Kind bei der Geburt sterben. Auch Lieder für Hebammen sind dabei. Das ist nichts neues, es gab schon vorher sogenannte Andachtsbücher zum Thema Ehe, Schwangerschaft und Geburt, aber von Männern geschrieben, die dann sagten: Schmerzen bei der Geburt seien eine Folge des Sündenfalls und die Frau solle Buße tun. In diesem Gesangbuch der Gräfin aber wird über diese Themen mit

den Worten einer Frau geredet. Die Texte stammen von ihr, die Melodien nicht, sie benutzt damals bekannte Melodien. Nach ihrem Tod kommt 1714 ihr Gesangbuch „Der Freundin des Lammes Geistlicher Braut-Schmuck“ heraus, eine Sammlung ihrer Gebete und Lieder. Mehrere Gesangbücher erscheinen von Ihr im 17. und 18. Jahrhundert. Ca 600 Lieder hat sie selbst verfasst, zwei davon finden sich noch heute im Evangelischen Gesangbuch: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“, die Nr. 329 und „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, Nummer 530.

Johann Sebastian Bach knüpft daran an und komponiert eine Kantate, die mit diesem Satz beginnt:

7.Musik: M0478686, Dauer: 4:46 Min

1. Satz: [Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.](#)

Amsterdam Baroque Choir und Orchestra und div. Solisten

Amsterdam Baroque Chor und Orchester, sowie diverse Solisten mit Musik von Johann Sebastian Bach: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, der erste Satz aus der gleichnamigen Kantate. Viele Choralkantaten von Bach basieren auf alten, berühmten Kirchenliedern. Der Text von diesem Beispiel stammt ursprünglich von Ämilie Juliane Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt, ihr Lied steht noch immer im evangelischen Gesangbuch.

Nicht nur Gesangbücher von Frauen, sondern auch speziell für Frauen tauchen auf zum Beispiel „Geistlicher Perlen Schnur oder dess Löblichen Frauenzimmers Edelster Seelen Zierath von 1713“, mit 233 geistlichen Liedern, Gebeten, Bibel-Sprüchen, Reimen, Liedern.

Je nach Epoche verändern sich in der mittlerweile 500jährige Geschichte des evangelischen Gesangbuches nicht nur die Texte der Lieder, sondern auch die Melodien. Im Pietismus will man seinen Glauben wirklich sichtbar leben und nicht nur Glauben gelehrt bekommen. Die individuelle Frömmigkeit ist wichtig.

Leben und Lehre sollen übereinstimmen und das wirkt sich auch auf die Lieder aus, die in der Zeit entstehen. Mittelalterliche Mystik spielt eine Rolle, deren Bilder und Sprachgebrauch findet man in den Kirchenliedern. Eine unmittelbare Jesus-Beziehung wird da thematisiert mit teils kindlich naiv-frommer Sprache. Ein wichtiges pietistisches Gesangbuch ist das von Johann Anastasius Freylinghausen mit über 600 Liedern mit beziffertem Bass. Gutachter der Universität Wittenberg kommen zu dem Schluss, dass man das Gesangbuch von Freylinghausen nicht in die Hände der Leute geben dürfe. Man hat Angst, dass die neuen Melodien mit den schwungvollen Dreiertakten nicht angemessen seien für die christlichen Texte. Obwohl es kritisiert wird, ist das Geistreiche Gesangbuch von Freylinghausen aber sehr beliebt. Auch das pietistische Gesangbuch von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf von 1725, das er für seine Herrnhuter Gemeinde herausgibt, ist bekannt. Einige Lieder daraus werden heute noch gesungen und die Herrnhuter Gemeinschaft legt großen Wert auf die Musik, Bläser werden hinzugenommen an Feiertagen und bei Begräbnissen. Die Vorläufer der Posaunenchoräle, die dann im 19. Jahrhundert gegründet werden.

In Berlin und Umgebung wird ab 1709 das Porst'sche Gesangbuch benutzt. "Geistliche und Liebliche Lieder, welche der Geist des Glaubens durch Doct. Martin Luthern, Johann Hermann, Paul Gerhard und andere seine Werkzeuge in den vorigen und jetzigen Zeiten gedichtet" steht dort. Nicht nur ein dickes Gesangbuch, sondern auch eines der populärsten damals, das vor allem in evangelisch-lutherischen Gottesdiensten benutzt wird. Hier sind nur die Texte abgedruckt plus Verweis, welche Melodie man singen sollte. 33mal wird zum Beispiel die Melodie von „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ benutzt. Obwohl es schwer und dick ist, ist dieses Porst'sche Gesangbuch sehr populär, die letzte Auflage erscheint 1908.

In der Zeit der Aufklärung weht ein ganz anderer Geist durch die evangelischen Gesangbücher. Ich spreche bewusst im Plural, denn von Beginn an gibt es nicht das eine evangelische Gesangbuch. Die Aufklärung mit der Idee von Toleranz, der Gewissensfreiheit, dem Weltbürgertum und der Idee von Lebensglück durch Tugend und Pflicht führt dazu, dass in den Kirchenliedern eine eher belehrende Sprache benutzt wird. Während man vorher Gesangbücher mit poetischen Titeln wie „Geistlicher Myrrhenbüschel samt allerlei edelen Trostlilien und Lebensfrüchten“ nutzen kann, heißen die Gesangbücher Ende des 18. Jahrhunderts dann wieder ganz nüchtern „Allgemeines Gesangbuch“ oder „Neues Gesangbuch“.

Außerdem rümpft man die Nase bei den alten Liedern, Form und Inhalt empfindet man in der Zeit der Aufklärung als old school. Sie passen nicht in die Zeit, also dichtet man die Lieder um und geht dabei auch soweit, dass man sie nicht wiedererkennt. Zum Teil sind früher auch schon Texte umgedichtet worden und an gängige theologische Vorstellungen angepasst, aber in der Zeit der Aufklärung geschieht das rigoroser. Entweder man textet die alten Lieder um oder man sortiert sie aus und ersetzt sie durch neue. Die Melodien verlieren allerdings die rhythmischen Raffinessen, den Schwung, sie werden nüchterner, das Tempo auch langsamer, denn es soll Würde und Feierlichkeit vorherrschen im Gottesdienst, zwischen jeder Liedzeile improvisiert der Organist. Die Gesangbücher werden anders gestaltet als zuvor, es gibt eine Aufteilung der Lieder in zwei Hauptkategorien: solche, die zur christlichen Glaubenslehre gehören und solche, die die christliche Sittenlehre betreffen, man findet Abschnitte darin die lauten: „Mit den Pflichten gegen Gott“ und „Von den Pflichten gegen die Menschen“.

Nicht alle aber wollen so ein neues, der Aufklärung verpflichtetes, Gesangbuch. Viele vermissen die alten, vertrauten Texte und wollen weiter singen „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir, Herr Gott erhöre mein Rufen“ anstatt „der Du ins

Herz kannst sehen“. Als das Gesangbuch von Porst durch ein neues ersetzt werden soll, reichen vier Berliner Gemeinden eine Petition beim preußischen König Friedrich II ein und bitten darum, den Porst weiter benutzen zu dürfen. Friedrich antwortet, bei ihm könne ein jeder glauben was er wolle und was die Gesangbücher angehe, so stehe es jedem frei, zu singen: Nun ruhen alle Wälder oder dergleichen dummes und törichtes Zeug mehr. Aber die Priester sollen die Toleranz nicht vergessen, denn Ihnen werde keine Verfolgung gestattet, so Friedrich der Große.

Nun ruhen alle Wälder steht noch heute im Evangelischen Gesangbuch, es hat die Nr. 477

8. Musik: M0351917, Dauer 3.36 Min

M0351917 [Nun ruhen alle Wälder. Choral, BWV 244 Nr. 37 \(EG 477\)](#) Strodthoff, Jörg;
Rundfunkchor Berlin
Simon

Der Rundfunkchor Berlin mit „Nun ruhen alle Wälder“ in der Fassung von Johann Sebastian Bach. In Leipzig sorgt im 18. Jahrhundert ein Dichter der Aufklärung für Furore: Christian Fürchtegott Gellert. Der Sohn eines Pfarrers studiert in Leipzig Theologie und Philosophie und bleibt nach seinem Studium auch an der Leipziger Universität, seine Vorlesungen sind in ganz Deutschland bekannt, der junge Goethe zum Beispiel lässt sich das nicht entgehen. 1757 veröffentlicht Gellert seine Geistlichen Oden und Lieder, ein Teil sind für den Verstand, sagt er, der andere Teil für's Herz. Sie kommen sehr gut an, sind beliebt und werden nicht nur in neue Gesangbücher aufgenommen, sondern auch in andere Sprachen übersetzt. Komponisten wie Ludwig van Beethoven und vor allem auch Carl Philipp Emanuel Bach vertonen Gellerts Oden

9. Musik: M0370886, Dauer 5:04 Min

M0370886	Trost eines schwermüthigen Christen. Lied für Singstimme und Klavier, Wq 194 Nr. 24a	AMS	5'04	Mields, Dorothee; Rémy, Ludger	Bach, Carl Philipp Emanuel; Gellert, Christian Fürchtegott
----------	--	-----	------	---	---

Sopranistin Dorothee Mields und Hammerklavierspezialist Ludger Rémy mit Musik von Carl Philipp Emanuel Bach, der einen Text aus den Geistlichen Oden von Christian Fürchtegott Gellert vertont hat: „Trost eines schwermüthigen Christen“ war das. Einige Lieder, die Gellert im 18. Jahrhundert textet, stehen auch heute noch im Evangelischen Gesangbuch z.B. „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“ auf die Melodie von „Vom Himmel hoch“. Eine beliebte und effektive Methode, denn so kann man sich die neuen Texte sehr schnell merken.

SWR Kultur heute geht es um 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch

Es fängt 1524 mit dem Achtliederdruck an, im Laufe der Jahrzehnte werden die evangelischen Gesangbücher immer dicker, denn es gibt immer mehr Rubriken im Gesangbuch z.B. vom christlichen Leben und Wandel, Tischgesänge und ähnliches. Das Herrnhuter Gesangbuch von 1735 ist mit eines der dicksten mit sagenhaften 2154 Liedern. Und nicht nur das: die Anzahl der evangelischen Gesangbücher steigert sich auch im Laufe der Zeit. Anfang des 18. Jahrhunderts berichtet ein Pfarrer, dass es wenig Städte gebe, in denen es kein einziges Gesangbuch gäbe. Die Gesangbücher werden auf eine Gemeinde, eine Stadt oder noch größer auf ein bestimmtes Territorium abgestimmt. Immer wieder beschwert man sich, dass es zu viele unterschiedliche Gesangbücher gibt. Im 19. Jahrhundert sind im Herzogtum Sachsen-Meiningen wohl 13 verschiedene im Gebrauch.

Je dicker die Gesangbücher, je mehr Lieder, desto weniger kann man sich alle auswendig merken. Wenn man im 16. Jahrhundert noch viele auswendig singt, ist das später anders: die Christen nehmen die Gesangbücher mit in den

Gottesdienst, Nummerntafeln in der Kirche zeigen an, welches Lied gesungen wird. Was aber, wenn man mit seinem Gesangbuch in eine Kirche einer anderen Gemeinde geht, in der ganz ein anderes Gesangbuch genutzt wird? Eine Lösung die man damals findet ist, dass man eine Art Vergleichs-Register ins Gesangbuch einfügt, dort kann man nachlesen, welche Nummer das Lied in dem eigenen Gesangbuch hat oder ob es dort überhaupt enthalten ist

Schon sehr früh werden die Gesangbücher nicht nur im Gottesdienst, sondern auch in der Schule und zu Hause genutzt. Schon Herzog Ludwig der Fromme lässt 1591 für Württemberg ein Gesangbuch drucken und sagt in der Vorrede, dass Superintendenten, Pfarrer, Kirchendiener und Schulmeister diese Lieder benutzen sollen und keine neuen. Die Schulmeister sollen im Unterricht nicht nur den Katechismus lehren, sondern auch die Gesänge aus dem Gesangbuch mit den Schülern üben.

Und gleich von Anfang hat gibt es beim Drucken der Gesangbücher Überlegungen, wie man sie so druckt, dass auch ältere Menschen sie gut lesen können, zumindest macht sich der Marburger Drucker darüber 1623 Gedanken. Anfangs werden Gesangbücher von Druckern oder Buchhändlern aus eigener Initiative heraus gedruckt, später- seit dem 30jährigen Krieg- gibt dann ein Landesherr den Auftrag und lässt drucken. Der Erlös wird meist an soziale Einrichtungen weitergegeben, ans örtliche Waisenhaus zum Beispiel oder das Geld landet in der Pfarrwitwenkasse. Weil man möglichst viele an die Menschen bringen will, sind die Gesangbücher auch erschwinglich. Oft ist es auch so, dass ein Landesherr die Gesangbücher an ärmere Untertanen verschenkt.

Anfangs ist das Gesangbuch noch ein Statussymbol: je nach Stand und Vermögen werden Gesangbücher mit kostbaren Einbänden ausgestattet, mit dem Wappen des Adligen versehen, mit Leder oder Samteinband und mit Schließen aus Silber oder Metall. Im 19. Jahrhundert besitzt dann fast jede

Familie ein Gesangbuch, man verschenkt es zur Konfirmation, oft steht der Name des Konfirmanten auf dem ledernen Einband, der auch mit Zierleisten versehen ist. Handlich sollen sie sein die Gesangbücher, aber man findet sie in verschiedensten Größen, von ca 8 cm bis 20 cm hoch. Chorgesangbücher, die in Schulen genutzt werden können auch mal besonders dicke und schwere Wälzer sein z.B. mit einer Höhe von knapp 49 Zentimetern, also ist es höher als ein gängiges Lineal von 30 Zentimetern und hat die Breite eines solchen Lineals. Ein ziemlich unhandliches Ding, aber es liegt ja in der Schule auch auf den Pulten. Die Gesangbücher, die man mit in die Kirche nimmt, sind mal mit, mal ohne Noten. Im Achtliederdruck von 1524, der Keimzelle des Evangelischen Gesangbuches, findet man Noten, auch die meisten Gesangbücher aus der frühen Zeit der Reformation haben Noten abgedruckt, obwohl die meisten Gemeindemitglieder keine Noten lesen können. Vom 17. bis ins 19. Jahrhundert verzichtet man oft auf die Noten in Gesangbüchern, zum einen, weil man sparen will, zum anderen, weil die meisten keine Noten lesen können und sowieso die meisten Texte auf bereits bestehende, bekannte und beliebte Lieder getextet werden. Die Melodie von „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ ist im Lauf der Gesangbuchgeschichte für ca 400 Lieder verwendet worden, besonders beliebt ist auch die Melodie „Von Gott will ich nicht lassen“ aus dem Genfer Psalter.

10. Musik: M0674952, Dauer: 1:28 Min frei

M0674952 [Von Gott will ich nicht lassen, BWV 658. Choralbearbeitung für Orgel](#)

Organist Peter Kofler mit „Von Gott will ich nicht lassen“, eine Choralbearbeitung von Johann Sebastian Bach. In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts gibt es sehr viele Gesangbücher, sie spiegeln die

Zersplitterung der damaligen Herrschaftsgebiete. Durch die Umbrüche in Theologie und Philosophie werden die alten Liedertexte umgetextet, die rationale Theologie prägt die Texte, das kommt nicht bei allen gut an. Johann Gottfried Herder etwa sagt: „Ich bin für meine Person dem Aenderungskitzel von Herzen gram und feind.“

Im 19. Jahrhundert bekommt das Gesangbuch und deren Lieder wieder mehr Wertschätzung. Warum? Die Freiheitskriege gegen Napoleon sorgen für ein Zusammenrücken; das neue Geschichtsbewusstsein, das die ganz alten Lieder wiederentdeckt, sowie die Erweckungsbewegung, die zahlreiche neue Lieder schafft, von denen auch heute noch einige im evangelischen Gesangbuch zu finden sind. Zurück zu den Wurzeln ist aber das Motto der Stunde und die Gesangbücher der Landeskirchen nehmen wieder die ganz alten Lieder aus der Reformationszeit auf, zudem werden allmählich erste Schritte zur Vereinheitlichung gemacht: man begibt sich auf den Weg ein Gesangbuch für alle zu konzipieren für die geeinte Nation. 1852 wird auf dem evangelischen Kirchentag in Bremen der Vorschlag für ein Einheitsgesangbuch gemacht. Nach einigen Auseinandersetzungen erscheint dann 1854 das „Deutsche Evangelische Kirchengesangbuch in 150 Kernliedern“. In einigen Landeskirchen wird es sofort und vollständig übernommen, in anderen allerdings nicht. Die Bestrebungen ein Einheitsgesangbuch zu schaffen geraten ins Stocken, es dauert noch einige Jahrzehnte bis es soweit ist. In der NS-Zeit erscheinen regimekonforme, angepasste Gesangbücher. Dann ist irgendwann das Nachdrucken von Gesangbüchern während des Krieges nicht mehr möglich, weil das Papier knapp ist und es keine Druckgenehmigung gibt.

1945 erscheinen dann neue Gesangbücher und alte Gesangbücher, die vor dem Krieg benutzt wurden, werden teilweise neu aufgelegt. Die zarte Pflanze Einheitsgesangbuch ist aber noch nicht eingegangen, 1947 wird eine Mitteilung

-ich zitiere-„An die Kirchenleitungen der Deutschen Evangelischen Landeskirchen, Betreff: Gesangbuch für die Evangelische Christenheit“
 verschickt. Darin wird darum gebeten, den Entwurf für das Gesangbuch für die evangelische Christenheit zu prüfen und keine alten Gesangbücher mehr nachzudrucken. Es bedarf aber dann aber noch einiger Anstrengung, bis es dann endlich soweit ist: 1993 erscheint dann das Evangelische Gesangbuch mit einer sorgfältig geprüften Vielfalt an traditionellen und zeitgenössischen Kirchenliedern, über 500 sind es, etliche davon auch im 4 stimmigen Chorsatz. Vom Grundkonzept her steht es ganz in der Nachfolge der lutherischen Gesangbücher. Ein 500jähriger Erfahrungsschatz, der viele Menschen geprägt hat und weiter prägen wird und an dem weitergearbeitet wird, es wird eine Überarbeitung des Gesangbuchs geben.

Und das war die Alte Musik für heute

Auf SWR Kultur geht's weiter mit unserem Büchermagazin Lesenswert

Ich bin Ilona Hanning

Machen Sie's gut

Literaturempfehlung:

Für die Nerds und diejenigen, die es ganz genau wissen wollen:

Johannes Schilling/Brinja Bauer

„Singet Dem Herrn Ein Neues Lied

500 Jahre Evangelisches Gesangbuch

Carus-Verlag

Oder:

Andrea Hofmann/Ester Wipfler (HG.)

500 Jahre Evangelisches Gesangbuch

Musik, Theologie, Kulturgeschichte

Verlag Schnell&Steiner